

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design

Herausgeber: Hochparterre

Band: 27 (2014)

Heft: 6-7

Rubrik: Funde

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

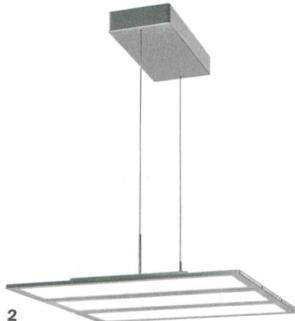
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 19.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



1

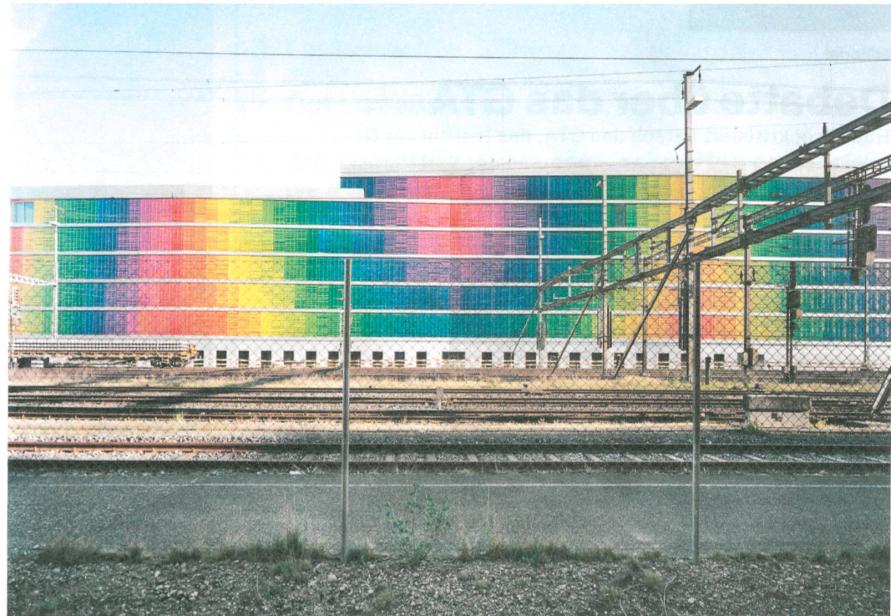


2

F



3



4



5

1 Baby-Strick

Strickwaren in der Schweiz herstellen? Undenkbare, das machen die Chinesen günstiger. Der Emmentaler Hersteller Frilo, der seit 1927 in Huttwil Jacken, Mützen, Strumpfhosen und Schuhe für Kleinkinder strickt, beweist das Gegenteil. Patrizia und Mauro Vietri übernahmen die Firma vor fünf Jahren und investierten in computergesteuerte Strickmaschinen und in eine neue Musterungssoftware. So konnte die Konfektionsarbeit stetig reduziert werden, was die Produkte konkurrenzfähig macht. Und natürlich ist das Zielpublikum – junge Eltern und fürsorgliche Götter und Göttis – auch gerne bereit, für ein aptes Jäckchen etwas mehr zu bezahlen.

2 Zauberwort OLED

An der Messe Light + Building in Frankfurt zeigte das Safenwiler Unternehmen Ribag seine erste Leuchtenfamilie mit OLED-Technologie. Nach LED heißt das Zauberwort nun also OLED, organische Leuchtdioden. Bisher lieferten diese wenig Licht zu absurd hohen Preisen. Nun scheint

die Technologie ausgereift. Die Dioden sind dünn und biegsam. Der Hausdesigner Daniel Kübler hat für die Serie «Oviso» in einem sieben Millimeter dünnen Körper Leuchtmittel und Steuerung untergebracht. Die Helligkeit dimmt der Benutzer mit einer Handbewegung berührungslos.

3 Musée Visionnaire

Die Outsider-Künstlerinnen und -Künstler der Art Brut schufen autodidaktisch und ohne Blick auf den Kunstbetrieb. Im Herzen von Zürich haben sie seit Ende 2013 einen Ausstellungsort. Das Musée Visionnaire ist «Kunstraum und Artothek», wie ein Schild am schmalen Altstadthaus verrät. Auch Architekturliebhaber betreten die Räume, denn sie sind das erste gemeinsame Werk von Trix und Robert Haussmann. 1968 verbanden die beiden das Vorder- und das Hinterhaus mit einem hohen, 23 Meter langen Ausstellungsraum im Untergeschoss. www.museevisionnaire.ch

4 Regenbogenhaut

Kerim Seiler treibt es gerne bunt. In Schlieren taucht der Künstler eine ganze Fassade in den Regenbogen. Das 115 Meter lange Bürohaus Wie-

senstrasse – entwickelt von Halter, geplant von Slik Architekten – markiert entlang den Gleisen den Auftakt zum Stadtteil «am Rietpark». Damit die Glashülle bei Sonnenschein nicht zur grauen Blehfassade wird, hat Seiler die Lamellenstoren angemalt. So knallt das Haus im ganzen Spektrum in die Augen beziehungsweise in die «Iris», so der Titel des Werks. Der Lack soll so schnell nicht abblättern: Die Präventionsstiftung der Kantonalen Gebäudeversicherung testet am Haus den Schutz vor Hagelschäden. Zieht ein Sturm auf, fahren die Storen automatisch hoch. Siehe «Out and erbuat», Seite 10.

5 Stadtbach

Uster ist preiswürdig. 2001 verlieh der Schweizer Heimatschutz der Stadt den Wakkerpreis, nun folgt der Schulthess-Gartenpreis. Früher trieb der Aabach die Industrie an, heute lockt er die Bevölkerung hinaus. Es sei gelungen, der zentralen Freifläche im urbanen Raum ein neues Gesicht zu geben, so die Jury: «Das Ensemble am Stadtbach ist Teil der Identität von Uster.» Besonders erwähnt die Jury den Stadtpark und den Zellweger-Park, die beide Schweingruber Zulauf



6

Walter Mair vs.
O3 Arch.

Ein Zwiegespräch
zwischen Fotografie
und Architektur
A Dialogue
between Photography
and Architecture



8

Landschaftsarchitekten umgebaut haben. Neben Natur findet sich dort auch Kunst: unter anderem der schwimmende Holzsteg des Japaners Tadashi Kawamata siehe Foto.

6 Den Tod hinterfragen

Der Friedhof Sihlfeld in Zürich wird überbaut? Ein Grab als minimalistische Skulptur? Ein Ikea-Schrank als Grabstein? Die Ausstellung «Keine Ahnung» stellt subtile und witzige Fragen zum Tod. Studierende der F+F Schule für Kunst und Medien design haben unter der Leitung von Andrea Gohl zusammen mit Stefan Burger vom Architekturdepartement der ETH und der Mode Design Schule Zürich über die Vergänglichkeit nachgedacht. Das Thema ist eine Gratwanderung zwischen Kitsch und Banalität. Doch insgesamt zeigt die Schau viele kleine, aber feine Auseinandersetzungen mit dem Tod. Daneben aktiviert sie den Friedhof als Stadt- und Kunstraum, ohne seinen eigentlichen Sinn zu untergraben: ein Ort der hiesigen und ewigen Ruhe. **«Keine Ahnung», bis 30. November, Friedhof-Forum, Zürich**

7 Monografie mal anders

«Walter Mair vs. O3.Arch.» schwimmt gegen den Strom klassischer Architektenmonografien. Das Buch, das Bernd Kuchenbeiser als fadengeheftete Portfoliomappe gestaltet hat, nähert sich dem Werk des Münchner Büros übers Bild – so konsequent und stimmungsvoll wie kaum eine andere Monografie. Zwanzig Farbfotos auf kartondicken Tafeln zum Rausklappen dokumentieren sechs Projekte. Die kurzen Texte versuchen in Worte zu fassen, was an die Oberfläche kommt, wenn die

drei Büropartner Andreas Garkisch, Karin Schmid und Michael Wimmer in sich hineinhorchen. Das macht das Buch erfrischend, persönlich und echt. Doch die teilweise kernige Selbst- und Standeskritik korrespondiert nicht immer mit den Bildern – zu glatt, zu komponiert bildet der Schweizer Fotograf Walter Mair die Realität des Bauens ab. **Walter Mair vs. O3 Arch. Ein Zwiegespräch zwischen Fotografie und Architektur. Park Books, Zürich 2013, Fr. 56.– bei www.hochparterre-buecher.ch**

8 Leben retten

Brücken überwinden Schluchten. Die Kehrseite: Menschen, die vor inneren Abgründen stehen, können sich in den Tod stürzen. Abfangnetze und Schutzzäune sollen dies verhindern. Die Firma Jakob aus Trubschachen hat sich mit dem Produkt Webnet auf Suizidprävention spezialisiert. Ihre Seile aus Edelstahl gibt es in allen Farben und Maschenweiten. So bleibt die Konstruktion möglichst unsichtbar, damit auch der Denkmalschutz der erhöhten Sicherheit zustimmen kann. Unter anderem wurden die Hagggenbrücke in St. Gallen siehe Foto und die Ganterbrücke beim Simplonpass mit den Netzen lebensrettend nachgerüstet. www.jakob.ch

Mehr Ausländer

Nach dem Ja zur Masseneinwanderungsinitiative hat das Feilschen um die Ausländerkontingente begonnen. Auch die Planerbüros brauchen ausländische Unterstützung. «Die baunahe Ingenieur- und Planungsbranche ist auf die Zuwendung von mindestens 800 Fachkräften pro Jahr angewiesen», kommt die Schweizerische Vereinigung beratender Ingenieurunternehmen (USIC) zum Schluss, nachdem sie ihre Mitglieder befragt hat. Die USIC fordert Bundesrat und



Parlament auf, bei der Umsetzung Augenmass zu halten. Sonst werde die Branche «abgewürgt», warnt USIC-Präsident Heinz Marti.

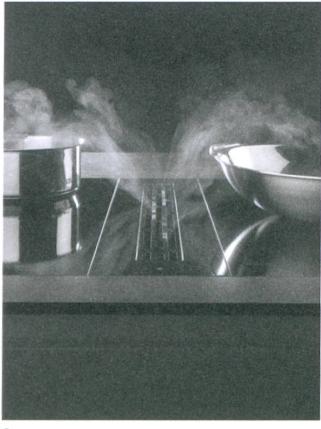
Heikle Halen-Sanierung

Kein geringerer als Bernhard Furrer, bis 2008 oberster eidgenössischer Denkmalpfleger, griff in der NZZ die Eigentümer der Halensiedlung bei Bern an. Er beklagte die Uneinigkeit über die Sanierung siehe Hochparterre 4/14 und polemisierte: «Ökofreaks wollen aus der Siedlung unter Verlust wichtiger Charakteristika ein Vorzeigeobjekt →

ERNE
wir bauen vorwärts

Projekt: Bürogebäude Splügenstrasse, Zürich
Architekt: Stücheli Architekten AG, Zürich
Ausführung: Holz-Fenster in Eiche mit umlaufenden Aluzargen aussen
www.erne.net/vitrum

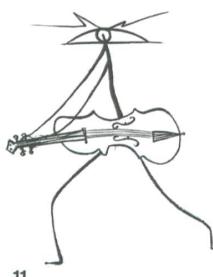




9



12



11



10

→ zur Energiewende machen, Sparapostel wollen sich mit oberflächlicher Flickarbeit begnügen.» Furrer rief Behörden und Heimatschutz dazu auf zu intervenieren. Das kam in der Halen schlecht an. Furrer wurde in die Siedlung zitiert, und als Vertreter der Bewohner verwahrten sich Barbara und Christoph Miesch gegen die «unverhohlene Drohung einer Behördenintervention». In der Siedlung werde die Diskussion engagiert und mit Sachverstand geführt. Die gemeinsame Entscheidungsfindung sei ein Markenzeichen.

9 Hinabsaugen

Dunstabzugshauben ziehen die Luft gewöhnlich nach oben. Die Serie «Miracle» von Eisinger Swiss kommt von unten: Der Abzug ist fast unsichtbar zwischen den Induktionskochfeldern eingelassen und saugt den Dampf in die Tiefe. In der integrierten Auffangwanne verschwinden auch Flüssigkeiten unbemerkt. Dank der Reduktion kann die Küche frei im Raum stehen, ohne störendes Dach über den Töpfen. www.eisinger-swiss.com

10 Schall schlucken

Die «Acousticpearls» von Adeco sehen aus wie moderne Gemälde, wirken aber in erster Linie akustisch: Die Schallabsorber verbessern die Sprachverständlichkeit im Büro. Die Paneele in verschiedenen Farben und Größen können an die Wand montiert oder frei in den Raum gestellt werden. Sie sind mit einem Stoff aus Schurwolle bezogen. Wem die abstrakte Kunst zu schlicht ist, kann sie auch als Pinwand nutzen. www.adeco.ch

11 Musik für einen Sprayer

Harald Nägeli ist eine Legende. Er hat als Anonymus vor dreissig Jahren den öffentlichen Raum mit seinen zauberhaften, auf fremdes Zürcher Eigentum gesprayten Fabelwesen gesprengt. Er hat einen Diskurs über Kunst am Bau eröffnet, der bis heute dauert. Und hat einen hohen persönlichen Preis bezahlt mit Busse und Gefängnis. Naegeli ist am 11. Juli um 18 Uhr Guest von Köbi Gantenbein am «Flimsfestival» im Hotel Schweizerhof in Flims Waldhaus. www.flimsfestival.ch



14



13

12 Preis für «Bloc»

Stefan Jäggi gewinnt den Swiss Photo Award in der Kategorie Architektur. Für seine Bilder der Serie «Bloc» erhielt der Fotograf den mit 5000 Franken dotierten ersten Preis. Die Arbeit entstand in Paris. Formal streng komponiert zeigt sie unauffällige Orte im Quartier La Défense, übersehene, aber entscheidende Details wie Brüstungen, Balkone, Aufgänge oder Anbauten. Mit den klassischen Mitteln der Architekturfotografie weist Jäggi darauf hin, wie stark Details die Wahrnehmung einer Stadt prägen. Ebenfalls zu den besten Arbeiten zählte die Jury die Serien von Ariel Huber und Beat Bühler.

13 Ballenbergbank

Um in angewandte Handwerkskunst zu investieren, suchte das Freilichtmuseum Ballenberg vergangenes Jahr per Wettbewerb nach einheitlichen Sitzbänken – aus 34 Bewerbungen präsentierte man im Mai auf der Heubühne im Haus aus Ostermundigen das Siegerprojekt. Ralph Alan



15

Mueller und Philipp Maurer vom Büro Unarc aus Zürich überzeugten mit «Duo». Die Bank ist in der Länge und der Position auf dem Museumsgelände variabel einsetzbar. Die Rückenlehne ist so gestaltet, dass sie auch als Tisch oder als Stehhilfe für kurzzeitiges Ausrufen funktioniert.

14 Lora? Pepita

«Selective» ist eine Plakat-Wechselausstellung im Luzerner Restaurant Hopfenkranz. Dort wird alle drei Monate eine Serie von vier Plakaten präsentiert – die dritte Selektion zeigt Klassiker der Gestalter Herbert Leupin und Reinhard Morscher zum Thema «Drinks». Obwohl die Plakate nach dem Höhepunkt der Sachplakate von 1920 entstanden sind, lehnen sie sich stark daran an. Auf Sachplakaten sind die Produkte die Protagonisten und erhalten eine magische Aura. Herbert Leupin ist der Gestalter der Pepita- und Eptinger-Plakate. Das Produkt wird schon gar nicht mehr abgebildet. Die Typografie ist das Plakat.

15 Jungfräulich

Zu Interlaken gehört der Blick auf die schneebedeckte Jungfrau, sagten sich vor 150 Jahren 37 Hoteliers und kauften Land im Ortszentrum. Seither gilt für die Höhematte ein Bau- und Zerstörungssverbot. Ein Buch von Christoph Wyss und eine Ausstellung würdigen nun diese frühe Ortsplanung. Zwar ist 1892 ein Tennisplatz gebaut worden, doch die übrige Grünfläche dient immer noch der Landwirtschaft. Spielraum gibts für Veranstaltungen, die zwar dem Boden schaden, aber dem Tourismus nützen. Während der kommenden Glühweinsaison soll die Wiese mit Eisdisco und Hüttenzauber belebt werden. Eine Anlage

mit Eisfeldern, Chalet-Restaurant und Markthäuschen wird aufgestellt – und wieder weggeräumt. «Die Höhematte 1864–2014», Buch für Fr. 28.–, Ausstellung bis 12. Oktober im Touristik-Museum der Jungfrau-Region, www.touristikmuseum.ch

16



beratenden Tätigkeiten zu widmen. Schweingruber Zulauf und Robin Winogrond fusionierten zum Studio Vulkan. Rainer Zulauf bleibt als Senior Consultant Teil der neuen Firma.

Petition fürs Gebirge

«Nicht nur schützen, auch nutzen», fordert die Arbeitsgemeinschaft für die Berggebiete zusammen mit den Baumeistern, Bergführern, Skilehren und dem Gewerbeverband. Sie beklagen, dass 19 Prozent der Schweiz als schützenswert inventarisiert sind und dass das Inventar ausge-

16 Kopie auf Sockel

Aller guten Dinge sind vier: 1989 gewannen Herzog & de Meuron den Wettbewerb für die Erweiterung des Helvetia-Hauptsitzes in St. Gallen, den sie in allen vier Himmelsrichtungen anbauen. Zwischen 2002 und 2004 wuchs der Komplex im Süden, Osten und Norden um drei Glaswürfel, deren Fenster hin- und herwackeln. Nun nimmt die Versicherung den letzten Trakt in Angriff. Auch diesen prägt dieselbe Glasfassade. Anders als seine drei Vorgänger steht der Westtrakt aber auf zwei eigenwilligen Betonsockeln, die ihn aus der Landschaft abheben. Baustart ist im Winter, 2017 soll das schwabende Haus eröffnet werden. Foto: Herzog & de Meuron

Aufgeschnappt

«Dazu kommt, dass totale Kritik auch etwas unangenehm ist auf zwischenmenschlicher Ebene. Schliesslich zeigt ein Architekt uns sein Werk, vertraut sich uns an, gibt uns Pläne und Bilder – und dann haut man ihn in die Pfanne.» Daniel Kurz, Chefredakteur von «Werk, bauen+wohnen», im Interview mit Swiss-architects.com im April.

Frisches Grün

Zwei Landschaftsarchitekturbüros veränderten sich diesen Sommer: Stefan Rotzler verliess das von ihm vor zwanzig Jahren mitbegründete Büro Rotzler Krebs Partner, um sich strategischen und

baut werde. Natürlich sind auch sie mit salbungs-vollen Worten für den Schutz der Landschaft, vor allem, so lange er nicht wirkt. Ausser einem va-gen Verweis auf Naturpärke gibt es keine Ideen für eine Politik, die die alten Rezepte der Beto-nierer und Lust-und-Fun-Profis ersetzt. Auch wir Skeptiker wollen prosperierendes Leben in den Alpen, aber anders. Die Abstimmungen gegen Olympische Spiele, für vernünftige Raumplanung und für die Eindämmung der Zweitwohnerei fin-den auch über 800 m ü. M. gute Mehrheiten.

D



HUBER
FENSTER

Herisau 071 354 88 11
Zürich 043 311 90 66
www.huberfenster.ch

Briefe

Mutlos

«Licht fürs Lernen», Themenheft von Hochparterre, April 2014
Wie im Editorial des Themenhefts zum Tageslicht-Award vorweggenommen, stellt sich tatsächlich die Frage: Warum ein weiterer Award? Noch dringender stellt sich aber die Frage: Warum ein so mutloses Resultat? Die Qualitäten des Schulhauses Leutschenbach wurden zu Recht ausgiebig in allen Fachpublikationen publiziert und von unzähligen Fachverbänden gewürdigt. Demgegenüber führte aber gerade dieser Bau zu einer sehr kontroversen Diskussion in der Öffentlichkeit. Er initiierte erstens die Kritik, dass die Architekten mit der Stadt Zürich überdurchschnittlich teuer bauen. Zweitens wird der einmalige Raum der vollverglasten Turnhalle auf dem Dach kontrastiert durch die Tatsache, dass die meisten Benutzer die Halle nur mit Beschattung und Abdunkelung verwenden können, da es sonst blendet oder zu hell ist. Mit etwas mehr Sensibilität und Mut seitens der Jury hätte vermieden werden können, dass dieses Haus noch einmal auf einen Thron gehoben wird. Es hätte unter den Bewerben durchaus unbekanntere, aber gleichwohl interessante Objekte gegeben. Christoph Detting, Zürich und Oberarth

Replik Der Tageslicht-Award zeichnet einzig den herausragenden Umgang mit dem Tageslicht aus. Natürlich zählt auch die architektonische Qualität. Durch sein Spiel von innen und aussen und den Umgang mit dem Tageslicht schafft das Schulhaus Leutschenbach eine besondere Atmosphäre. Es wurde bei der Besichtigung durch die Jury offenbar, dass die Schüler und Lehrpersonen diese Qualität wertschätzen. Die Tageslicht-Originalität des Gebäudes zeigt sich zudem gerade auch anhand der Turnhalle. Weil sie auf dem Dach liegt, haben die Nutzer das Gefühl, im Freien zu sein. Der Unterschied zu den üblichen Turnhallen im Untergeschoss könnte nicht grösser sein. Die Jury akzeptierte die manchmal notwendige Abblendung als dessen Konsequenz. Lukas von Orelli, Geschäftsführer Velux-Stiftung, Zürich

Briefe an redaktion@hochparterre.ch oder per Post an
Hochparterre, Ausstellungsstrasse 25, 8005 Zürich



Out und erbaut

Das Ende des Regenbogens

Manchmal muss ich mit dem Zug an Schlieren vorbeifahren. (Für die Nichtzürcher unter Ihnen, dieser Satz sagt inhaltlich etwa so viel aus wie: Ich mag meine Arbeit als Tierarzt, aber manchmal muss ich verwesende, überfahrene Igelbabys anfassen.) Seit Neustem steht am Schlieremer Bahnhof die «Iris» siehe Seite 6, der neuste Coup in Sachen Agglomerationverschönerung und zwanghafter Ablenkung von der allgegenwärtigen Vorstadtristesse: ein freudloser Betonklotz im fabulösen Kleid regenbogenbunter Lamellenstoren. Ein Regenbogen, so wurde mir einmal erklärt, sei Einhörner-Erbrochenes - fröhlich, bunt und irgendwie magisch ohne klaren Ursprung. Die «Iris» nimmt sich diesen Look etwas zu sehr zu Herzen. Doch was von aussen aussieht wie die industriellste Schwulenbar San Franciscos oder das erste dreidimensionale Fernsehstestbild, wird von innen her nach Bezug wohl eher grau beanzugt daherkommen, als neues Habitat für Büros und Verkauf, innen anonym, aussen visueller Infarkt.

Vielmehr als architektonische Notwendigkeit ist «Iris» darum in Wirklichkeit natürlich - so hört und liest man, und wie könnte es auch anders sein - Kunst. Kunst im Schatten der Grossstadt, Kunst als Hilfeschrei an Zugreisende mit Fensterplatz, Kunst, die aussieht, als hätte sie sich auf der Architektur erleichtert wie ein Einhorn auf dem Heimweg nach der Party. Hazel Brugger ist Slampoetin, Bühnedichterin und Autorin, hazelbrugger@me.com. Die Kolumne als Video: hochparterre.ch/out-und-erbaut



Gehen in die Geschichte ein.
Denkmalpflegerisch restaurierte und brandschutzbereiche gestaltete Türen.

Villa Patumbah, Zürich
Architekt: Pfister Schiess Tropeano & Partner Architekten AG, Zürich

CREATOP

INNENAUSBAU + TÜRSYSTEME

ETZELSTRASSE 7

CH-8730 UZNACH

T +41 (0)55 285 20 30

INFO@CREATOP.CH

WWW.CREATOP.CH